Zeitschrift: Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen
Band: 54/1968-55/1969 (1969)

Artikel: Der Musik- und Gesangslehrer
Autor: Gohl, Willi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-59459

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Musik- und Gesanglehrer

Willi Gohl
Direktor der Musikschule und des Konservatoriums Winterthur

I. Kurzer Überblick über die Ausbildungsmöglichkeiten zu musikalischen Berufen

Eine Reihe von schweizerischen Musikausbildungsstätten (Akademien, Konservatorien) vermitteln überdurchschnittlich begabten, dem Beruf des Berufsmusikers zustrebenden jungen Menschen eine durchschnittlich 4 Jahre dauernde theoretische und eine je nach dem Leistungsstand längere praktische Ausbildung. Die Grundfächer sind:

Gehörbildung, Solfège, Vomblattsingen, Musikdiktat;
Harmonie- und Satzlehre;
Formenlehre und Musikgeschichte;
Akustik, Stil- und Instrumentenkunde;
Pädagogik und Lehrübungen;
Chor, Kammermusik und Orchesterspiel;
Rhythmik und Gymnastik.

Im Zentrum steht die gezielte Förderung eines *Hauptfaches* (Instrument, Sologesang) und eines *Nebenfachinstrumentes*. Die *Lehrdiplome* entsprechen etwa den deutschen Musiklehrerausweisen. Für die Orchesterdiplome werden Pädagogik und Probelektionen durch hohe Anforderungen im Vomblattspiel und in den Orchesterstudien ersetzt. Die Solisten- oder Konzertdiplome setzen Konzertreife, ein umfassendes Repertoire und künstlerische Reife voraus.

Für die Berufsausbildung muß also neben der anspruchsvollen Spezialschulung eine möglichst umfassende allgemeine und musikalische Bildung (Sprachen, Literatur, Kunstgeschichte usw.) im Auge behalten werden. Für künftige Musikerzieher tritt zu der fachlichen

Ausbildung die methodische Lehrerausbildung, bei der es um die Gewinnung einer pädagogischen Haltung und ihre Umsetzung in die praktische unterrichtliche und erzieherische Tätigkeit geht.

Ein absolviertes Maturitätsstudium ist erwünscht, kann jedoch nicht obligatorisch vorausgesetzt werden. Der Eintritt in eine Berufsschule erfolgt in der Regel zwischen dem 17. und dem 21. Altersjahr.

Die Ausbildung der *Gesanglehrer* an höheren Schulen (Realschulen, Progymnasien, Gymnasien, Kantonsschulen, Lehrerseminarien beziehungsweise Lehramtsschulen) ist teilweise den Konservatorien, teilweise den Universitäten überbunden.

Verschiedene Universitäten führen ein- bis zweijährige Methodik- und Didaktikkurse, eigentliche Praktiken mit Lehrproben, gezielten schriftlichen Arbeiten und Präparation und setzen die praktische Musikausbildung und den Abschluß eines praktischen Musikerdiploms voraus (Instrumental- oder Sologesangsdiplom).

Einzelne Konservatorien führen regelmäßig oder gelegentlich sogenannte Kurse für Schulgesang durch. Der Eintritt wird meistens von einem abgeschlossenen theoretischen Musikstudium oder mindestens von der Beherrschung der Harmonielehre abhängig gemacht.

Die Kurse dauern 3 bis 4 Semester und umfassen ein pädagogisches Seminar mit dem Schwerpunkt auf der Methodik sowie eine Reihe von obligatorischen Nebenfächern, das heißt Klavier, Improvisation, Sologesang und Phonetik, Blockflötenspiel und Chorleitung.

Die Diplome werden von einem staatlichen Experten mitunterzeichnet. Der Abschluß eines Instrumentalfaches ist in jedem Fall erwünscht, da die Praxis zeigt, daß ein Lehrerpensum mit Klassenstunden in Schulgesang oft mit Instrumentalunterricht, Schulorchester und Chorarbeit ergänzt werden kann. Der Beruf eines Schulmusikers stellt hohe künstlerische und pädagogische Forderungen und verlangt ein Maximum an Kenntnissen und Fertigkeiten neben einer starken persönlichen Ausstrahlung.

II. Die Lehrerpersönlichkeit und ihre Beziehung zur Musik

Die *Kindergärtnerin* schenkt in ihrer Spiel- und Arbeitsstube dem offenen, unverbildeten Kinde jenen Nährboden, auf dem alles Werthaltige gedeihen und blühen kann. Die ideale, vielseitige Ausbildung einer Kindergärtnerin und Hortnerin, in welche mancherlei handwerkliche, kunstgewerbliche und musiksche Grundelemente neben den pädagogischen und kinderpsychologischen Anliegen, aber auch

Sprachfächer und Kunstgeschichte eingewoben sind, wäre möglichst vielen angehenden Müttern zu wünschen. Es darf kein Numerus clausus dieses hervorragende Ausbildungsprogramm lediglich einer durch Angebot und Nachfrage limitierten Anzahl von begabten Mädchen zugute kommen!

Die *Grundkurslehrerin* betreut die eigentliche musikalische Grundschule, die wichtige musikalische Früherziehung des Kindes. Daß sich heute einzelne Lehrerseminarien, Konservatorien und Musikhochschulen der entscheidenden Breitenausbildung dieses Lehrertypus annehmen, zeigt, daß die Rekrutierung sowohl aus Musikerkreisen als aus Kreisen der Kindergärtnerinnen und Volksschullehrer möglich ist. – Es sind mir nur wenige männliche Musikerzieher bekannt, die sich der reizvollen und bereits selektiven Aufgabe zuwenden. Der Umgang mit Kleinkindern entspricht wohl eher dem mütterlichen Wesen einer Frau, zumal die Gruppe mit etwa 10 Schülern gut überblickbar ist.

In vielen Jugendmusikschulen wird der Unterricht mit Fünfjährigen, an wenigen Orten sogar nur Vierjährigen aufgenommen. – Oft wird er erst als Fakultativkurs in den Schulstundenplan der Erst- und Zweitkläßler eingebaut.

Der zu beherrschenden Fachgebiete sind viele! Sie entsprechen dem Ausbildungsprogramm eines Schulmusikers. Die angehende Lehrerin bedarf des innern und äußern Habitus eines Fachmusikers und einer Menge zusätzlicher Kenntnisse und Fertigkeit in Stimmbildung, musikalisch-rhythmischer Erziehung, im Orffschen Instrumentarium, im Bambusflötenschnitzen und Blockflötenspiel, in der Klavierimprovisation und schließlich einen gehörigen Überschuß an Unterrichtsphantasie, Einfühlungsvermögen und pädagogischem Urtalent.

Es zeigt sich heute, daß dieser anspruchsvolle, aber herrliche Beruf vielen begabten Instrumentallehrerinnen eine anregende Ausweitung ihrer Unterrichtspraxis und manchmal neben späteren Hausfrauenpflichten eine wohltuende Kontaktstelle zum vielseitigen Beruf des Musikerziehers bedeutet.

Der *Volksschullehrer* bedarf neben der Liebe zu seiner Aufgabe eines Eigenlebens, das ihm neue Impulse gibt und stets frische Kräfte in seine Berufsarbeit einfließen läßt. Kann er eine persönliche Neigung zu einem Kunstgebiet vertiefen und in reproduktivem oder schöpferischem Gestalten innere Befriedigung und Stille finden, so mag dies auch in seiner Schulstube guten Niederschlag finden. Die Beschäftigung mit der Musik, Hingabe an ein Instrument, Vertiefung

in Kompositionen und Interpretationen können dem Lehrer mehr bedeuten als nur eine ersehnte Entspannung oder ein notwendiges Gegengewicht zu seiner täglichen Verausgabung in der Bildungsarbeit; er gewinnt neue Aspekte und geistige Zusammenhänge.

Jede echte Ausbildung muß sich bis in die reifen Erwachsenenjahre hinein erstrecken. Nur durch stete Weiterbildung genährt, kann ein Lehrer auf die Dauer befriedigend unterrichten. Die Lehrmethode wie die Literaturauswahl muß sich immer neuen Verhältnissen anpassen. Um die Kinder geistig hungrig zu machen, muß der Lehrer selber hungrig sein. Werkgespräche, Schulbesuche, Arbeitskonvente können sich ungemein fruchtbar auswirken. Im gegenseitigen Erfahrungsaustausch nämlich vollzieht sich ein gewichtiges Stück Weiterbildung.

Eine tiefe innere Beziehung zur Musik – zu den Kunstwerken überhaupt – kann dem Lehrer eine reiche und verläßliche Kraftquelle bedeuten. Sein eigenes künstlerisches Erleben wirkt in der Schularbeit als zündende Kraft.

Der *Musiklehrer* muß seine vertiefte geistige wie die handwerkliche Beziehung zur Kunst immer wieder neu erwerben. Auch sein Beruf bedeutet Weiterstudium und stetes Suchen. «Kunst» kommt nun einmal von «können», und nur die nie nachlassende Auseinandersetzung mit Fachfragen einerseits und dem eigenen instrumentalen Handwerk andererseits garantiert die notwendige Frische und Farbigkeit im Unterricht.

Ich stelle im allgemeinen fest, daß eine halbe pädagogische Anstellung, gepaart mit einer reichen schöpferischen oder nachschöpferischen Tätigkeit als Instrumentalist, Dirigent, Komponist oder Verleger die pädagogische Arbeit fruchtbarer und lebendiger erhält als eine ausschließliche Auslastung durch ein volles, in sich gleichgeartetes Unterrichtspensum.

Der Musiklehrer hat es mit dem entwicklungsfähigen jungen Menschen zu tun. Ist er nicht das kurzweiligste und sich nie wiederholende Objekt eines herrlichen beruflichen Bemühens?

Der *Auftrag an die Musiklehrer* heißt heute wie ehedem, dem Leben der Musik, zusammen mit seinem Schüler, bis in die kleinste Zelle nachzuspüren, Brot statt Steine zu geben, Substanz statt Gerede, und die Kennzeichen seiner Kraft und seines Berufsstolzes sind Lebendigkeit, Heiterkeit und Gläubigkeit.

Die Kinder streben vorwärts und wollen «Schweres», sie wachsen in die Vergleichswelt der Großen hinein. Wenn einzelne Übungen als «blöd», «bubiliecht» oder «babylike» bezeichnet werden, steht der

wache Lehrer vor der Schwierigkeit, einzelne Plattformen zu überspringen, was gelegentlich zu Unlust, Disziplinschwierigkeiten und zum Aufgeben führen kann. Es gilt, diese Klippe mit veränderten Übungsstellungen, reicher musikalischer Substanz, aber auch unter Ausnützung des sportlichen Trainingseifers und dem Appell an Leistungsfreude, Urteilskraft und Fairneß geschickt zu umschiffen. Es ist ganz der Erziehungskunst anheimgestellt, durch handwerkliche Flexibilität unter Ausnützung der Willensstärke, der hohen Reaktionsfähigkeit und mittels geistiger und körperlicher Mutübungen das Empfinden des Teamworks zu verstärken.

Die Qualität der musischen Erziehungsarbeit ist ganz speziell und weitgehend eine Frage des Leitbildes, der persönlichen Ausstrahlung des Lehrers. Und die Methode? Die Methode, meine ich, richtet sich wie jeder Stoffaufbau nach der Besonderheit des Gegenübers, und zwar in seinem aktuellen Zustand. Sie wird aber auch nach der Besonderheit des Erziehers, der schließlich selber ein Individuum ist, variiert. So ist sicher keine Methode in der Hand eines jeden Erziehers gleichermaßen.

Der Lehrweg berücksichtigt die «Umstände», in denen sich der Zögling befindet, seine physische, soziale und historische Umwelt. Gerade deshalb kann keine Methode an jedem Ort und zu jeder Zeit die beste sein. Das einzig Konstante ist und bleibt die Liebe zum Gegenüber und zur Sache, welche ihn in seiner Existenz und Bestimmung bejaht und ihn ebendarum nach seiner Besonderheit bejaht. Der *ideale Musiklehrer* kennt das Elternhaus, das Arbeits- und Übungsmilieu des Kindes und seine Übgewohnheiten. Er informiert sich über seine Schulverhältnisse und den Stundenplanrhythmus. Er legt zusammen mit dem Schüler und eventuell den Eltern einen Übungsstundenplan fest, wobei er gelegentlich im Aufgabenbüchlein die einzelnen Übungsgebiete genau minutiert, um mit verschiedenem Vorgehen eine optimale Ausnützung der Übungszeit und eine größtmögliche Konzentration zu erreichen. In seiner Absprache sind auch übungsfreie Tage und Ferienwochen nicht vergessen. Er entwickelt seinen Stoff- und Repertoireplan nach musikalischen, technischen, psychologischen und stilistischen Gesichtspunkten. Im Aufgabenbüchlein sind Übungspläne und Wochenpläne, Nah- und Fernziele vermerkt, und der Schüler trägt seine Zusatzübungen (Blattspiel, Liedspiel usw.) ein. Der Lehrer formuliert gelegentlich seine Aufbauprinzipien in der Erarbeitung eines neuen Stückes detailliert und fordert vorerst eine geistige Leistung durch Lesen und Überdenken des Notenbildes:

Ton- und Klangvorstellung;
Form und Struktur (Motive, Themen);
Gestaltungswille (Dynamik, Phrasierung, Tempoverhältnisse usw.);
Vorgehen (einzelhändig, zweihändig, Bogen, Striche usw.);
einzelne technische Schwierigkeiten und Zusatzübungen;
Takte, Taktgruppen, Übergänge;
Gesamtform.

Der Instrumentallehrer ist zu seiner Erziehungsaufgabe menschlich und künstlerisch berufen. Er baut zielbewußt auf, arbeitet mit präzisen Begriffen, Erklärungen und Korrekturen, kontrolliert und korrigiert genau. Seine Strenge und Gründlichkeit ist ferne von Sturheit und Pedanterie. Er fördert die Selbständigkeit, die Selbstkontrolle und Entdeckerfreude und führt zur musikalischen Mündigkeit. Er lehrt den Schüler, von den Massenmedien richtigen Gebrauch zu machen und spüren, wo ihm wahre, gute Musik, echtes Vergnügen und anregende Abenteuer des Geistes geboten werden und wo er leer ausgeht.